

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 22. Februar 2015
Thema: Geliebt!

Predigt von Heiko Bräuning

Ich liebe es, geliebt zu werden. Wenn mein Sohn zu mir sagt: »Papa, guck mal, wie lieb ich dich habe«, dann beginnt ein sehr schönes Spiel. Denn er breitet seine Hände, so weit es geht nach links und rechts und sagt: »Sooooooooooooooooo lieb hab ich dich.« Und dann breite ich meine Hände aus, ein Stück weiter und sage: »Und ich hab dich soooooo lieb!« Und dann schaut sich Dominik um, und sagt zu mir: »Und ich hab dich lieb von hier bis zur Decke!« »Und ich hab dich lieb bis zum Ende der Straße«, antworte ich. Und dann geht es immer so weiter: »Ich hab dich lieb bis zum Ende der Stadt, bis zum Ende der Welt, bis zum Mond und bis zur Sonne und bis zur Milchstraße.« »Und ich hab dich lieb bis ans Ende des Universums!«, triumphiert Dominik. Tja, weiter komm ich dann auch nicht. »So lieb hab ich dich auch!«

Eigentlich müsste ein solches Gespräch über die Liebe jeden Tag stattfinden. Denn von dieser Liebeszusage kann man leben! So wie die Bettlerin in der Geschichte mit Rainer Maria Rilke: In der Zeit, in der Rilke in Paris war, kam er gemeinsam mit einer Französin jeden Tag um die Mittagszeit an einem Platz vorbei, an dem eine Bettlerin saß, die um Geld bat. Ohne zu einem Geber je aufzusehen, saß die Frau immer am gleichen Ort und streckte ihre Hand bittend aus. Rilke gab nie etwas. Seine Begleiterin gab häufig ein Geldstück. Eines Tages fragte die Französin, warum er nichts gebe, und Rilke gab ihr zur Antwort: »Wir müssten ihrem Herzen schenken, nicht ihrer Hand!« Wenige Tage später brachte Rilke eine eben aufgeblühte weiße Rose, legte sie in die offene, abgezehrte Hand der Bettlerin. Da blickte die Bettlerin auf, sah den Geber, erhob sich mühsam von der Erde, tastete nach der Hand des fremden Mannes, küsste sie und ging mit der Rose davon. Eine Woche lang war die Frau verschwunden, ihr Platz blieb leer. Nach acht Tagen saß die Bettlerin wieder da am gewohnten Platz und streckte ihre bedürftige Hand aus. »Aber wovon hat sie denn all die Tage, da sie nichts erhielt, nur gelebt?«, fragte die Französin. Rilke antwortete ihr: »Von der Rose.«



Man kann von einer Rose leben. Rosen gelten seit dem Altertum als Symbol von Liebe. Wenn ich sie jemand schenke, symbolisiert sie: Du bist wichtig und wertvoll. So wie du bist, so bist du mir wichtig. Ich interessiere mich für dich. Man kann sich Rosen in Hülle und Fülle kaufen. Richtig glücklich machen Rosen aber nur dann, wenn man sie geschenkt bekommt. Liebe kann man sich zur Not auch kaufen. Richtig glücklich macht die Liebe aber nur, wenn man sie geschenkt bekommt.

Wir feiern diesen Gottesdienst, weil wir Liebe geschenkt bekommen haben. Christus ist für uns nichts anderes, als ein Liebesbeweis Gottes. Oft wird Christus missverstanden als religiöser Fanatiker, als Sündenbock, als Weltverbesserer. Nein, Christus ist letzten Endes nichts anderes, als ein Strauß voller Rosen, den Gott uns entgegenbringt. Mit der Rose war übrigens auch die Vorstellung des Schmerzes verbunden: »Keine Rose ohne Dornen« sagt der Volksmund. Gerade mangelnde Liebe, falsche Liebe, vorenthaltene Liebe verursacht den stärksten Schmerz.

Es ist, als ob Gott in Christus Rosen verschenkt, um die schmerzvollen Erfahrungen mit den liebevollen Gesten zusammenzubringen. Da schenkt er einer Frau eine Rose, die der käuflichen Liebe aufgesessen war und deshalb von allen verstoßen wurde. Ihr signalisiert er: Du bist für mich wertvoll und wichtig. Ich achte dich! (Johannes 4, 1–41)

Da schenkt er einem Menschen, der 38 Jahre lang krank ist, eine Rose. Und mit der Rose signalisiert er ihm: echte Wertschätzung, echtes Interesse, echte Anteilnahme, Sympathie. Eine Geste, durch die der Kranke Heilungskräfte mobilisiert. (Johannes 5, 1–18)

Da verschenkt er Rosen an Kinder, an Angehörige, an vermeintlich Starke und Selbstsichere. Er verschenkt Rosen an schon längst Verstorbene, um ihnen allen zu zeigen: Ich liebe dich. Ich interessiere mich für dich. Ich setze mich für dein Recht ein. Du wirst zu deinem Recht kommen. Du kommst bald wieder zurecht. Weil ich dich liebe.

So stelle ich mir persönlich Christus vor, der mit ausgestreckten, offenen Armen die Menschen empfängt und ihnen sagt: Ich liebe dich. Du brauchst mir nicht beweisen, dass du liebenswert bist. Ich interessiere mich für dich. Du brauchst nicht meinen, ich hätte dich vergessen. Ich ak-

zeptiere dich, so wie du bist, du brauchst keine unerfüllbaren Erwartungen zu erfüllen.

Und dann hält jeder von uns solche Liebeszeichen, solche Rosen von Christus in der Hand. Was damit machen? Aufbewahren, bis sie verblüht sind? Oder diese Rosen weiter schenken? Jeder von uns, Sie und ich dürfen diese empfangene Liebe weitergeben, weil es so viele andere Bedürftige, Liebeshungrige gibt. Und von Christus haben wir gelernt: Liebe ist grenzenlos. Macht nicht halt vor Menschen, die anders sind, fremd, unsympathisch. Ein eindrucksvolles Beispiel ist folgende Begebenheit:

Ein Pfarrer in einer kleinen Dorfgemeinde soll ein Taufe durchführen. Normalerweise freuten sich Eltern, Paten, Omas und Opas, Onkels und Tanten immer über die pausbäckigen, süßen, unbeschwerten Babys, die da über den Taufstein gehalten wurden. Sie sehen sich schon mit dem kleinen auf dem Schoß oder über den Spielplatz toben, sie sehen es in Gedanken mit der Schultüte in der Hand. Aber bei dieser Taufe war es anders. Der Pfarrer würde einen kleinen, behinderten Jungen taufen. Dieses Kind würde wahrscheinlich niemals laufen, niemals mit Bauklötzen spielen. Dieses Kind würde niemals reden, niemals lachen. Dieses Kind würde niemals seine Eltern umarmen können. Dieses Kind würde ein Leben lang auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen sein. Dieses Kind war eben nicht niedlich und pausbäckig und schon gar nicht unbeschwert. Als der Sonntag kam, war die ganze, große Familie des Täuflings in der Kirche. Der Pate trug den kleinen Jungen und die Familie versammelte sich um den Taufstein. Da nahm der Pfarrer das Kind in den Arm, lächelte, schaute auf die versammelte Taufgemeinde und sagte: »Hauptsache – geliebt!«

Der dänische Philosoph und christliche Mystiker Sören Kierkegaard schreibt über die Liebe:

Was macht einen Menschen groß, zum Wunder der Schöpfung, wohlgefällig in den Augen Gottes? Was macht einen Menschen stark, stärker als die ganze Welt? Was macht ihn schwach, schwächer als ein Kind? Was macht einen Menschen hart, härter als den Fels? Was macht ihn weich, weicher als das Wachs? Es ist die Liebe!

Wir sind geworden, was wir sind, weil wir eine Rose geschenkt bekommen haben. Von Christus,



der uns grenzenlos, endlos liebt. Wir sind geworden, was wir sind, weil auch viele andere Menschen uns – manchmal unmerklich und leise, fast unauffällig – Rosen geschenkt haben, weil sie uns schätzen, weil sie sich für uns interessieren, weil sie uns so lieben, wie wir sind.

Vielleicht lassen Sie sich heute ermutigen, ermahnen oder auffordern: Verschenke noch eine Rose. Damit ein anderer, der bedürftig ist nach Liebe, nach Anerkennung, nach Wertschätzung und Interesse sich wieder neu fühlen darf, als Geliebter!

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel (abgekürzt: EKK Kassel)
Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX